



Marie-Theres Dittmann *1986
The Lough Leane Devil



Es war einmal vor langer, langer Zeit auf der irischen Insel, dem Land der Seen und Moore, in einem Dorf namens Killarney, welches an einem See lag, der Lough Leane hiess. Um diesen See herum gab es viele Sümpfe, Moore und Tümpel in deren unmittelbarer Nähe Amphibien, Vögel und Insekten hausten.

Diese Gewässer wurden von den Einwohnern Killarneys gefürchtet, weil man in ihnen schnell zu versinken drohte, und da sie sowieso in dem Wald lagen, der sich um Lough Leane erstreckte, wagte sich nur selten ein Mensch dorthin.

Das Dorf hatte etwa zweitausend Einwohner und es wurden jedes Jahr weniger, weil der See fast leergefischt war und der feuchte, schlammige Boden sich nicht für den Getreideanbau eignete. Deshalb musste man das Getreide in anderen Gegenden kaufen.

In dem Örtchen wohnte auch Mrs Osborn, die sich trotz den harten Bedingungen immer noch durchschlug. Ihr Mann war vor drei Jahren in der Nähe des Sees verschollen und obwohl grosse Suchaktionen organisiert wurden, wurde nur ein Fetzen seines Hemdes gefunden.

Mary Osborn musste ausser sich auch noch ihre Tochter Samantha und ihren Sohn Fox versorgen. Fox verdankte seinen Namen seinem Vater, der kurz nach seiner Geburt behauptete, er habe Augen wie ein Fuchs. Fox war dreizehn Jahre alt und der Verlust seines geliebten Vaters hatte ihn schwer getroffen.

Er hatte seine ganze Zuneigung seinem irischen Wolfshund «Vader» zugewendet und der grosse Hund mit dem zottigen, grauen Fell war stets an seiner Seite.

Nach der Schule durfte Fox machen was er wollte, aber eine Bedingung hatte die Mutter gestellt: Er dürfe nie an den See. Ob mit oder ohne Begleitung, hatte sie gesagt. Fox wusste, dass seine Mutter, wegen dem Verschwinden seines Vaters, panische Angst vor dem grossen See mit dem schlammigen, dunklen und kalten Wasser hatte.

Fox war trotz der Ermahnung seiner Mutter mindestens schon viermal dort gewesen. Er war immer nur ein paar Minuten geblieben, denn selbst ihm schien der See oft unheimlich. Besonders am Morgen, wenn immer noch der dichte Nebel über Lough Leane lag.

Auch wenn der Junge immer nur in Begleitung seines Hundes an diesen Ort kam, spürte er, dass sich irgendwo in der Nähe ausser ihm noch etwas befand. Etwas... anderes.



Wenn ihn dieses Gefühl überkam und er sich beobachtet fühlte, rannte er immer weg von dem See. Einfach nur weg...

Es war an einem Montag im Oktober, als Fox beschloss, diesem «Ding», das ihn am See immer beobachtete, einmal auf den Grund zu gehen. Er nahm seinen Dolch mit dem Elfenbeingriff, piffte nach seinem Hund und ging in den Stall, um sein Pferd «Sisco» zu satteln. Sisco war ein russischer Kaltblüter, den er kurz vor dem Tod seines Vaters von demselben bekommen hatte. Der Hengst wieherte vor Freude, als er Fox sah. Sie ritten zu Jody, dem besten Freund von Fox. Fox erzählte ihm die ganze Geschichte und fragte ihn, ob er mitkommen wolle. Jody druckte ein wenig herum bis er sich schliesslich hinter seinem Freund auf das Pferd setzte. «Glaubst du, das wird gefährlich?» fragte er plötzlich und war sich gar nicht mehr so sicher, ob es doch so eine gute Idee gewesen war, mitzukommen. «Schon möglich», erwiderte Fox ohne eine Miene zu verziehen.

Als sie auf dem Weg waren, der zum See führte, kam ihnen ein Mann entgegen. «Wollt ihr etwa an den See? Wenn ich einer von euch wäre würde ich das lieber nicht tun. Es wird bald dunkel». Fox schenkte dem Mann nicht sehr viel Beachtung und er murmelte ein leises «du kannst mich mal», als sie vorbei geritten waren.

Als sie ankamen, war die Zeit gekommen, in der sich der Nebel über den grossen See legte und einem die Sicht zum anderen Ufer versperrte. Tatsächlich dämmerte es schon und der Gesang der Vögel verstummte langsam.

Fox hüpfte behende von seinem Pferd und versank bis zu den Unterschenkeln im weichen, feuchten Boden. Jody folgte seinem Beispiel. Er sah sich um und ihm lief ein kalter Schauer über den Rücken. Irgendwie war ihm die ganze Sache nicht geheuer. Fox setzte sich auf einen Stein und sah auf den See hinaus. Jody stellte sich neben ihn. «Und jetzt?», fragte er und suchte Fox' Blick. «Wir warten bis dieses ... Ding kommt und dann sage ich ihm mal gründlich meine Meinung.» Vater kam angetrottet und setzte sich geduldig neben den Stein. Fox fuhr ihm geistesabwesend mit der Hand durch sein dichtes Fell. Fox liebte seinen Hund über alles.

Sisco wieherte. Fox stand auf und beruhigte den Hengst, indem er ihm auf die Flanke klopfte und mit ihm sprach. Doch all das beruhigte Sisco nicht. «Was hat er denn?» fragte Jody nervös. Fox zuckte mit den Schultern, sah sich um und band Sisco an einem Baum fest.

«Es ist da», teilte er Jody kurz darauf mit und fixierte mit seinen Augen den dunklen Wald. Er liess sein Pferd stehen und näherte sich langsam dem Wald. Vater folgte ihm mit Jody, welcher sich ängstlich umblickte.

Plötzlich blieb Fox stehen, zückte seinen Dolch und rannte dann auf einmal in den Wald. Jody zögerte einen Moment, sah zum See, der jetzt von Nebel bedeckt war,

zum Himmel, dessen abendliches Dunkelblau zwischen den



grauen Wolken durchschimmerte, dann folgte er Fox und Vader durch das Unterholz. Dornige Äste zerkratzten ihm das Gesicht und er hatte Mühe, Fox zu folgen. Dann hatte er ihn aus den Augen verloren. «Fox? Fox! Wo bist du?» rief er in den dunklen Wald. Keine Antwort. «Komm schon, Fox, ich finde das nicht lustig. Lass uns hier verschwinden.» Wieder keine Antwort. Langsam wurde Jody nervös. Hier stimmte etwas nicht. Irgendwie wurde ihm die ganze Sache zu unheimlich: allein, in der Nacht, in einem düsteren, schaurigen Wald. «Ich geh jetzt nach Hause. Bis Morgen!» rief er in den Wald hinein, in die Richtung, in die Fox davon-gerannt war.

Er wollte sich gerade umdrehen und gehen, als er Vaders Gebell hörte. So schnell er konnte, rannte er in die Richtung, aus der das Kläffen kam.

Schliesslich kam er erschöpft bei dem Hund an. Dieser stand allein am Seeufer und bellte das dunkle Gewässer an. «Was ist denn, Vader?» fragte er den Wolfshund und versuchte ihn zu beruhigen, doch seine eigene Stimme zitterte. Dann sah er zum See hinaus. Dieser lag seltsam ruhig da. Keine kleine Welle, keine einzige Regung am Ufer. Er lag einfach nur so da.

Ein deutlich venehmbares Knacken hinter ihm liess Jody aufschrecken. «Endlich ist Fox wieder da – Wahrscheinlich wollte er mir nur mal wieder einen Schrecken einjagen. Der wird was zu hören kriegen, dieser Kerl», dachte Jody und fuhr herum, in die Richtung, aus der das Knacken gekommen war.

Doch statt auf Fox zu treffen, blickte er in zwei glühend feuerrote Augen. Jody schluckte. Was war das?! Während er überlegt hatte, was er Fox sagen würde, war ihm entgangen, dass Vader angefangen hatte, kehlig zu knurren. Doch jetzt war da noch ein anderes Knurren. Es war irgendwie ... kratzig, heiser. Jody machte einen Schritt zurück. Es fing lauter an zu knurren. Plötzlich drehte Vader sich um und rannte wie der Wind davon. «Verdammt!» fluchte Jody im Stillen. Der Junge machte einen weiteren Schritt, so dass er jetzt etwa drei Meter von den Augen entfernt war. Dann drehte er sich um und rannte so schnell er konnte in die Richtung, aus der er gekommen war. Seine Füsse schienen schwer wie Blei, doch er versuchte, weiter zu rennen. Aber obwohl er so schnell lief, kam es immer näher, und näher, und näher... Jody hatte bereits mehr als die Hälfte des Weges, welcher aus dem Wald führte, zurückgelegt und er war sich sicher, es zu schaffen, aus dem Wald zu rennen, bevor das Ding ihn erreicht hätte.

Am Waldrand stand Vader und bellte. Jody sah den grossen, grauen Hund am Waldrand stehen und er war sich sicher, dass er in Sicherheit war, wenn er aus dem Wald raus war. Er fixierte Vader und spurtete auf ihn zu. Doch er machte einen grossen Fehler, indem er nicht auf den Boden achtete: Vor ihm wuchs eine kräftige Wurzel aus dem Boden. Noch drei Schritte, noch zwei Schritte, noch ein Schritt ... Jody hakte mit dem rechten Fuss hinter die Wurzel und stürzte. Er versuchte aufzustehen, doch hinter ihm warf das Wesen eine kräftige Pranke vor die andere und kam immer näher, näher, und näher ...



Jody stand auf und wagte einen Blick über die Schulter: Er sah die roten Augen, die schnell auf ihn zukamen. Er wollte weiter rennen, aber dafür war es bereits zu spät: Mit einem unglaublich schwungvollen Sprung warf es Jody zu Boden. Es grub seine langen Krallen in den Rücken des Jungen. Jody kreischte vor Schmerz. Er nahm all seine Kraft zusammen und schlug über seine Schulter nach hinten. Seine Faust traf etwas Kühles, Glattes, Nasses. Er erschrak und zog seine Hand wieder zurück.

Plötzlich sah er Vater auf sich zurennen. Der grosse Hund sprang über ihn und schlug seine Zähne in das Wesen, das auf ihm stand. Es wurde durch die Wucht von Jody weggeschleudert, so dass der Junge sich befreien konnte. Er rannte trotz der tiefen Wunden in seinem Rücken aus dem Wald, zu dem Pferd, welches vergeblich versuchte, sich loszureissen, stieg auf und ritt mit höllischer Geschwindigkeit vom See weg. Einfach nur weg von dem grossen See mit dem dunklen, schlammigen und kalten Wasser.

Ein paar Tage später fand man die schwer entstellte Leiche von Vater. Doch von Fox wurde nie etwas gefunden. Trotz Jodys ausführlichem Bericht über den Lough Leane Devil schenkte ihm niemand Glauben. Man beschuldigte ihn, Fox getötet zu haben. Trotzdem machten sich Fischer daran, den See mit Netzen zu durchkämmen.

Der grosse Mann zog ein Stück des Netzes aus dem Wasser. «Jack, ich hab' was», rief er seinem Kollegen zu und entfernte einen langen Dolch mit Elfenbeingriff aus dem Netz. Weiter weg kauerte eine schwarze Kreatur mit feuerroten Augen hinter einem Stein und beobachtete die Männer. Langsam löste sie sich von dem Stein, glitt ins Wasser und tauchte unter, um sich langsam ihren nächsten Opfern zu nähern, die am Ufer von Lough Leane standen, dem See mit dem dunklen, schlammigen und kalten Wasser ...